

## Die Gestapozelle im Saarbrücker Schloss

„Die Gestapo Saarbrücken hatte seit April 1935 ihren Sitz im Saarbrücker Schloss. Dorthin wurden auch Häftlinge aus dem Lager Neue Bremm zu Verhören gebracht. Das Lager trug offiziell die Tarnbezeichnung „Erweitertes Polizeigefängnis“. (...)

Eine Meldung in der örtlichen Presse berichtet 1975 von der Wiederentdeckung dieses Raumes bei statischen Untersuchungen. Das Verlies ist 2,50 Meter mal 3,50 Meter groß, hat einen kaminartigen Abzug, an dessen Ende sich ein winziges vergittertes Fenster befindet. Wände und Tür sind von ehemaligen Häftlingen mit Inschriften versehen worden.(...)

Balthasar Hertel, ein ehemaliger Häftling hat aus dem Gedächtnis eine Skizze eines Blechkastens angefertigt. Gefangene wurden in diesem Blechkasten zwischen den Verhören eingesperrt. Die Vorrichtung befand sich in den Kellergewölben des Schlosses, in der Nähe der Gestapozelle. Weiterhin gab es einen oder mehrere Eisenkäfige, in denen Gefangene bis zu mehreren Tagen eingesperrt waren. (...) Heinrich Brenner, ebenfalls ein ehemaliger Inhaftierter, berichtet davon, dass solch ein Eisenkäfig auch im Torbogen des Schlosses gestanden habe. Selbst während eines Fliegerangriffes hätten sich Häftlinge schutzlos im Käfig befunden. (...)

Zu seinen Erlebnissen bei seinem Verhör in der Gestapo-Zentrale in Saarbrücken erklärte Alois Hess 1976: „Der Schlossplatz war also der Anfang der ganzen Verfolgung. Die Zelle stand immer in Zusammenhang mit der Lerchesflur (= Saarbrücker Gefängnis), von dort aus kam man herunter auf den Schlossplatz. In der Zelle war ich bestimmt dreimal. Aber sonst war ich noch öfter unten, es sind Fingerabdrücke gemacht worden, Fotografien, und es ist immer ein ganzer Tag draufgegangen, wenn man heruntergeholt wurde. Aber es war nicht so, dass die Zelle Aufenthaltsort sein sollte, solange man nicht auf der Lerchesflur war, denn man war ja ständig unter Bewachung, sondern (sie wurde) als psychische Folter (eingesetzt). (...)

Es dreht sich jetzt um die Zelle – also da war ich nicht drin, sondern habe bei jeder Vernehmung in dem Blechkasten gesessen und gewartet. Wie lange? Nun, das war doch so: wenn du morgens so um halb acht von der Lerchesflur heruntergefahren worden bist, bist du etwa so um halb fünf, halb sechs wieder zurückgebracht worden; da ist immer ein ganzer Tag drauf gegangen. Wenn die Vernehmung meinetwegen eine halbe Stunde oder eine Stunde gedauert hat, hast du die Zeit da unten in dem Kasten gesessen. Wenn du hast austreten müssen, das hat es nicht gegeben; auf der Lerchesflur hast du dich nämlich in der Beziehung fertig machen müssen und sonst hat es während des ganzen Tages nichts gegeben, du hast da drin gesessen. (...) Auf dem Schlossplatz hat es keine Verpflegung gegeben. Da stand nicht nur ein Blechschrank, sondern da standen mehrere Spinde. Wenn man die Treppe herunterkam, standen die gleich links, soweit ich mich erinnern kann, im Gang. Da ist einer aufgesperrt worden und rein. (...) So wie in diesen Berichten gehörte die Gestapozelle zum Leidensweg vieler Häftlinge der Neuen Bremm.“

Aus: Raja Bernard, Dietmar Renger: Neue Bremm. Saarbrücken 1999. S. 83-94